

Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfgehaltene Beilage 20 Pf.

Redaktion: M. Wiehle, Linden-Gannover.
Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: M. Wiehle, Linden-Gannover, Falkenstr. 18. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 24.

Hannover, den 16. Juni 1894.

4. Jahrgang.

Der Verbandstag wird laut Beschluß des Hauptvorstandes in Anbetracht der Aussperrung in Berlin verschoben. Derselbe soll nicht vom 2-5 August, sondern je nach den Umständen im September oder Oktober stattfinden.

Die Zweigvereine können fortgesetzt Stellung dazu nehmen und werden in nächster Nummer die Wahlkreise veröffentlicht werden.

M. Wiehle.

An die Brauereiarbeiter Deutschlands!

Kollegen! Die uns brutal aufgezwungenen Kämpfe haben noch nicht ihr Ende erreicht. Das gesammte Unternehmertum steht auf Seiten der Brauereien, die ganze bürgerliche Gesellschaft unterstützt die Brauereien nach jeder Richtung. Es sind diese Kämpfe nur solche mit dem gesammten Proletariat. Die Brauereien betteln ihre Genossen an, ihnen in ihrer Fortschrittswuth gegen die Organisation der Brauereiarbeiter zu helfen. Die Unternehmer wissen, was auf dem Spiele steht, und kämpfen mit wahrer Verzweiflung, kein Mittel, ob gesetzlich oder ungesetzlich, scheuen dieselben, um den Sieg über uns zu erringen. Alle nur erdenkliche Mühe giebt man sich, um das Blaue vom Himmel herunterzulügen. Man glaubt, die Mittel zur Unterstützung gingen nur spärlich ein, man frohlockt schon, daß sie bald ganz ausbleiben werden.

Kollegen! Bis jetzt haben unsere kämpfenden Brüder ihre Unterstützung erhalten und haben wir sie so wenigstens vor der größten Noth bewahrt. Wir werden auch in der Zukunft alles aufbieten, daß das Gleiche geschieht. Möge aber auch jeder Einzelne ihnen zur Seite stehen und mitkämpfen. Es bedarf der ganzen Kraft, der Willkür der Brauereigewaltigen einen Damm entgegenzusetzen, sie in ihre Schranken zurückzuweisen. Wir alle haben mit zu arbeiten, mit zu kämpfen, daß der Sieg unser werde. Wir müssen mit unseren materiellen Mitteln eintreten für unsere ausgesperrten Arbeiterbrüder. Gebe jeder sein Scherlein so schnell als möglich, um so schneller wird und muß uns dann der Sieg werden.

Unsere Parole ist: Erhaltung der Organisation, denn nur auf diese ist es abzusehen. Mit ihr fallen und

bleiben unsere mühselig errungenen Verbesserungen. Wer will, daß seine Lage nicht noch eine schlechtere wird, der trete mit aller Kraft für die Aussperrten ein.

M. Wiehle.

Vom Berliner Bierboykott.

Die Herren Brauereibesitzer leugnen jetzt nicht mehr, daß der Boykott wirkt. Es ist auch besser so.

Vor einigen Tagen lief eine Notiz durch die bürgerliche Presse, daß namhafte Kapitalien zusammengebracht werden zur Unterstützung verschiedener schwer geschädigter Brauereien. Aber die Mittel, welche die Brauereibesitzer jetzt anwenden, um den Boykott wirkungslos zu machen, werden immer verzweifelter. So schreiben bürgerliche Blätter, daß, wenn zum 15. d. Mis. der Boykott nicht aufgehoben ist, noch weitere 25 Prozent der Beschäftigten entlassen werden sollen. Das ist den Bundesgenossen dieser Zeit den Delegirten und ihr 10jähriges Stützungsfecht abhalten, werden sie wohl oder übel an ihre Herren und „Freunde“ herantreten müssen mit der Bitte: Laß, Vater, genug sein des grausamen Spiels! Ob die Herren auf die Bitten ihrer „Freunde“ etwas geben werden, kümmert uns nicht; wir erwarten von ihrer Seite Alles, nur nichts Gutes und sind auf Alles gefaßt.

Außerdem haben die Brauereibesitzer die Lokalinhaber Berlins veranlaßt und sie bei Konventionalkonferenzen verpflichtet, ihre Säle den Sozialdemokraten nicht mehr zu Versammlungen herzugeben. 140 Mann stark sollen sich zu diesem Zwecke vereinigen haben. Von den großen Saalinhabern sind sehr wenig dabei; der größte Theil dieser Leute werden wohl Grützkamfrizen und Stehbierhallenhaber sein. Die großen Saalinhaber werden sich hüten und auf den Bierringeln hüpfen, wo sie unwiderruflich darauf hader bleiben. Sie wissen, daß sie von den Arbeitern und nicht von den Brauereibesitzern leben.

Ein „vertrauliches“ Rundschreiben der Herren hat in die Öffentlichkeit gebracht, daß die Garküche, die jetzt vom Ring abgesprungen sind, in alle Ewigkeit kein Bier von ihnen bekommen sollen. Nun, sie werden zufrieden sein, wenn sie wiedertommen. Die ganzen Drohungen werden ihnen nichts nützen.

Ich möchte den Herren noch einen guten Rath geben, wie ihnen geholfen werden könnte: Sie müssen die ganzen

Hausbesitzer Berlins zusammenschließen und sie bei Konventionalkonferenzen verpflichten, jeden Miether, der kein boykottirtes Bier trinkt, auf das Doppelte zu steigern; das würde besser helfen als die ganzen Bettelbriefe an die Industriellen. Vielleicht ließe sich auch der Magistrat dazu bewegen, das Bier, das weniger konsumirt wird, hoch zu besteuern und die Steuern auf die Gemäßregelten oder auf die zu legen, die kein Ringbier trinken. Alles probate Mittel! Vielleicht hilft's.

Herr Gappoldt weiß so schon nicht, wo er mit seinem Bier vor lauter Freude hin soll; er verschickt es schon nach Brausee zum Selbstkostenpreis, um sich an dem Münchener Brauhaus, welches dort eine Zweigiederlassung besitzt, zu rächen, weil es den Spaß im „Ring“ nicht mitmachen wollte. Hier sieht man wieder, daß die Herren lieber Tausende in den Dreck werfen, als eine harmlose Forderung bewilligen.

Dem Münchener Brauhaus sind die Herren durchaus garnicht hold. Unter den Herren, wie auch unter den „braven Gesellen“ war das Gerücht verbreitet: Das Münchener Brauhaus wäre polizeilich geschlossen, wegen Verkauf von zu jungem Bier. Hier war auch wieder der Wunsch der Vater des Gedankens. Es muß diese „menschenfreundlichen“ Herren, die so für die Gesundheit der Arbeiter besorgt sind, auch auf's Schmerzlichste berühren, wenn sie sehen, wie das Münchener Brauhausbier so flott und so „frisch vom Faß“ weggeht und ihr schönes Lagerbier wird derweilen so „sehr alt“. Die Brauerei Wilhelmshöhe von Lehman hat sich auch schon besonnen, ist aus dem Ring ausgetreten und läßt Ring Ring sein. Die „Deutsche Brau-Industrie“, das Organ der kleinen und mittleren Brauereien, schrieb zu Anfang des Boykotts, daß die Kleinen nur widerwillig der sie versingenden Zentralsonne (Nöfite) gefolgt sind. Unkluglich des Austritts der Brauerei Karlsberg aus dem Ring schreibt das Blatt: Sollte dieses Beispiel Nachahmer finden, so dürfte der Stand des Vereins und der boykottirten Brauereien in diesem Kampfe ein überaus schwieriger werden. Die Solidarität der Brauereien wäre in Anbetracht dessen, daß der Konsum in gegenwärtiger Zeit eine unheimliche Höhe erreicht, auf eine harte Probe gestellt. Ja, ja, sie müssen kommen und sie werden kommen! Weiterhin knüpft das Blatt an diese Nachricht einige Bemerkungen über „schleuderhafte Konkurrenz“, die durch Nöfite zur Blüthe gebracht sei, und

Blaublut.

Socialer Roman von Edmund Schröpel.

(Nachdruck verboten.)

Der Marquis zog seine Taschenuhr hervor, und auf diese blickend, sagte er dann, eine ernste Miene annehmend: „Graf, ich will nun mit Ihnen im Ernste sprechen und hoffen, daß Sie endlich vernünftig werden. Sie sind in Gefahr, in großer Gefahr und müssen noch heute Wien verlassen. Ich habe diesbezüglich bereits gestern Abend mit Ihrem Herrn Papa gesprochen, welcher zwar auch etwas halbstarrig war, aber doch die Nothwendigkeit einer Flucht einsah.“

„Ihr Herr Papa wird alsbald hierher kommen,“ sagte der Marquis, „um mit seinem theuren Sohn Rücksprache und zugleich Abschied von ihm zu nehmen; wir werden Sie mit den nöthigen Geldmitteln versehen und Sie werden trachten, Oesterreich — Europa hinter sich zu bekommen.“ „Und das sagen Sie erst jetzt, nachdem Sie bereits gestern und ohne mein Vorwissen bei meinem Vater waren,“ fuhr Karl auf, „wir haben doch ausgemacht, daß vorerst ich meinen Papa spreche und hernach Sie bei ihm einführe. Nun ist es klar erwiesen, daß Sie wider meine Befehle handeln.“

„Ei, ei — Befehle? Gräßliche Gnaden geruhen Ihrem Diener Befehle zu ertheilen!“ fiel Konville seinem wuthschraubenden Gegenüber spöttisch in's Wort. „Nun, Herr Graf, es soll Ihnen in Zukunft als zarter Zint dienen, daß ich mir die Freiheit erlauben werde, Ihnen Befehle zu ertheilen.“

Ein Glöckchen im Vorzimmer ließ Konville unterbrechen. Er warf dem erbleichenden Flüchtling einen strengen Blick zu, legte seinen Zeigefinger auf den Mund und eilte in das Vorzimmer.

Ein Zimmerkellner, welcher an der Thüre stand, meldete dem Marquis, auf einen im Hintergrund stehenden Herrn weisend, daß jener ihn zu sprechen wünsche.

„Ah, Herr Graf! Welche Ehre — bitte, sich nur

weiter zu bemühen!“ rief Konville mit einer Verbeugung, wobei er die Thür des Vorzimmers weit öffnete, um den Grafen eintreten zu lassen.

„Sie sind pünktlich, Herr Graf,“ sagte Konville, nachdem er die Thür wieder verschlossen.

„Führen Sie mich zu meinem Sohne!“ befahl kurz Graf Schewing, Hut und Rock ablegend.

„Nicht gut gelaunt, Herr Graf, wie ich sehe, — doch bitte einzutreten.“

Dienstfertig öffnete Konville die Thür, die in das Gemach führte, aus welchem er soeben gekommen war.

Zögernden Schrittes trat der Graf ein, blieb jedoch wie angewurzelt stehen, als seine Blicke auf seinen Sohn fielen, welcher die gefesselten Hände seinem Vater entgegenstreckte.

„Mein Vater! Rette mich!“ rief Karl lebend.

„Was muß ich sehen? Meinen Sohn in einer solchen unwürdigen Lage?“ wandte sich Graf Schewing entrüstet an den fast lächelnden Marquis.

„Leider, Herr Graf, haben mich die obwaltenden Umstände, richtiger ausgedrückt, die Fürsorge für Ihren Sohn sowohl, als auch für mich gezwungen, eine solche Maßregel zu ergreifen; überhaupt ist bei einem Doppelmörder ein solches wohl angezeigt, denke ich,“ erklärte Konville, dem Grafen einen Stuhl anbietend, auf welchem dieser niedersank, da ihn seine Kräfte zu verlassen drohten.

„Doch, wir müssen langathmige, belanglose Erklärungen vermeiden und zu dem eigentlichen Zwecke Ihres Hierseins schreiten, da wir keine Zeit zu verlieren haben,“ fuhr Konville, sich zwischen Vater und Sohn stellend, im Geschäftston fort. „Ich habe bereits Ihren Herrn Sohn vor Ihrer Ankunft von der Lage der Dinge unterrichtet. Er weiß, daß sein Aufenthalt hierorts für ihn verderblich werden kann. Weiter, daß ich mich trotz aller Unannehmlichkeiten bereit erklärte, seine Flucht zu bewerkstelligen.“

„Herr Graf,“ wandte sich Konville wichtigthuend an diesen, „vielmehr ich habe beschlossen, als Standesgenosse auch standesgemäß Ihrem Sohn gegenüber zu handeln und

werde daher nicht nur seine Flucht zur Möglichkeit machen, sondern ihm auch eine Summe von Einmahlhunderttausend Gulden als einmalige Abfertigung auszahlen, deren Flüssigmachung Ihnen bis längstens heute 6 Uhr Abends obliegt.“

Da in nächster Zeit Ihr Besitzthum auf mich übergeht, so bin ich selbstverständlich Derjenige, dessen Großmuth bei diesem Akte in das wahre Licht gestellt wird. Ich hoffe nun, Herr Graf, daß Sie mir in Ihrem sowie im Interesse Ihres Herrn Sohnes keine Schwierigkeiten in den Weg legen werden. Was Ihren Herrn Sohn anbetrifft, sehe ich voraus, daß er dankbar und mit Freuden mein so edles Anerbieten annimmt. Er wird versuchen, in der neuen Welt ein neues Leben zu beginnen. In Oesterreich — in Europa ist er aus dem Verbanne der Gesellschaft für immer ausgeschieden. Der Name Karl Schewing ist brandschwarz, er selbst muß verschollen bleiben. In Amerika oder sonst in einem anderen Welttheil, dessen Bestimmung ich einzig und allein Ihrem Sohne überlasse, wird ein gewisser Pierre Lagemann den Versuch machen, sich als ein würdiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu erweisen, vielleicht auch zu einem Würdenträger sich emporarbeiten.“

Ich werde ihm schon die zu diesem Zwecke nöthigen Papiere einhändigen. Er wird mit diesen anstandslos seine neue Heimath erreichen und seinen neuen Wirkungskreis aufnehmen können. Pierre Lagemann war nämlich einer meiner ehemaligen Diener, dessen Papiere ich aufbewahrt habe, und welcher vor zwei Jahren mit einer Afrika-Expedition nach diesem Welttheil abreiste, und da bisher noch keine Kunde von ihm eintraf, so kann man mit Bestimmtheit annehmen, daß er den anstrengenden Strapazen der langen Reise erlegen ist, wofür auch einige Anhaltspunkte aus den Zeitungen sprachen. — Nun glaube ich Alles genügend erörtert zu haben und erlaube mir daher, die Unterredung für beendet zu erklären. — Nehmen Sie also, Herr Graf, falls Sie ein Bedürfniß darnach haben sollten, von Ihrem Sohne Abschied, damit ich Sie wieder hinausleiten kann.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen.

Kollegen! Vergesst der Ausgesperrten nicht!

Zur Beachtung! Die geehrten Einsender von Briefen werden ersucht, dieselben nur auf kleinem Papier und nur auf einer Seite zu beschreiben.

Kollege Carl Müller ist tot! Diese Trauerkunde durchlief am Montag Abend die Stadt Hannover. Und mancher Kollege, mancher Genosse war sprachlos, jene Trauerbotschaft zu vernehmen. Gerade vor 14 Tagen hatte M. Hannover verlassen, um sich zur Kräftigung seiner angegriffenen Gesundheit nach seinem Vaterhause zu begeben. Dort in Neustadt in der sächsischen Schweiz wollte er seine Gesundheit, welche er wohl im Dienste des Kapitals, aber auch im Dienste der Arbeiterschaft, speziell für seine Kollegen im Brauerstande, geopfert, wieder herstellen. Es ist ihm nicht vergönnt gewesen! Nicht allein, daß der Zweigverein Hannover seinen allseitig geehrten und geschätzten Vorsitzenden in ihm verloren, nein, unser Verband im Großen und Ganzen hat einen herben Verlust durch den Tod unseres Freundes Müller erlitten. Unermüßlich, unerschütterlich suchte er zu wirken für das Wohl seiner Kollegen. Und wohl selten hat jemand mit solchem Opfermut und solcher Freudigkeit sich der allgemeinen Arbeiterschaft gewidmet, als er es gethan. Alle Kollegen, alle Genossen, die ihn kannten, hatten ihn lieb gewonnen, achteten ihn als einen wahren Kämpfer für die Befreiung des Proletariats.

Im 28. Lebensjahre stehend, ist er auch jener heimtückischen Brauer- und Proletariatskrankheit, der Schwindsucht, zum Opfer gefallen. Für unsere Organisation ist er zu früh dahingegangen, denn seine Schaffensfreudigkeit, seine ganze Thätigkeit außerhalb seiner Arbeitszeit galt der Organisation, dem Kampfe mit dem Kapital! Unverbrochen war sein ganzes Streben darauf gerichtet, den Kollegen ein besseres Dasein zu schaffen.

Ist auch seine irdische Hülle von uns gegangen, sein Geist wird bei uns bleiben. Der Hauptvorstand, dessen thätiges Mitglied er war, der Zweigverein Hannover, alle seine Freunde, Kollegen und Genossen werden ihm ein ehrendes, bleibendes Andenken bewahren. Möge er ruhen in Frieden!

Hannover. Ein rechter und echter Bundesgenosse war den Kollegen der Stadt-Lagerbrauerei in dem Brauer Rebouth beschieden worden. Es schien ihm unter den Nothen nicht zu behagen als letzter Anstieher. Er, der schon bessere Pfünden gesehen hatte, glaubte den Augenblick gekommen, jetzt bei der Ausperrung in Berlin unterkommen zu finden. Nachdem er 9 Tage gearbeitet, dampfte er ab nach der Schloßbrauerei Schönberg b. Berlin, die auch ihren Betrieb eingeschränkt hat, natürlich unfreiwillig, denn die offizielle Bekanntmachung von Betriebs-einschränkungen der Brauereien war eine Lüge, das beweisen ihre Inserate und Werbeagenten. Die Kollegen von Hannover empfehlen den Rebouth allen Kollegen in Berlin auf's Beste. Hier hat er sich zu schnell entfernt, sonst hätten wir ihm die Empfehlung gleich mitgegeben.

Cassel. Der Brauer Gleichmann ist von uns aus dem Verband aus folgendem Grunde ausgeschlossen worden: Er entpuppte sich als Spion und Spitzel, indem er sämtliche Briefe bei den Vorderburschen anzuschwärzen versuchte. Er äußerte ferner, „die Verbandsbrüder bringen wir noch alle raus“. Also war er nur Mitglied geworden, um in Erfahrung zu bringen, wer Mitglied war. Dergleichen Elemente gehören nicht in unsere Reihen, die mögen dorthin gehen, wo ihr Platz ist, in die Reihen der Bundes-, Stri- und Verräther-Gesellen.

Dortmund. Statistische Erhebungen. (VII.) **Phoenix-Brauerei:** Im inneren Betriebe sind beschäftigt 18 Burschen und 1 Hilfsarbeiter, doch ist diese Zahl stets unbestimmt. Lohn netto 87 Mk. monatlich und unregelmäßig steigend bis zu 100 Mk. Arbeitszeit von Morgens 5 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr Abends, inclusive 2 $\frac{1}{2}$ Stunden Ruhepause, also zeitgemäße Arbeitszeit: die 11stündige. Wohn- und Schlafräume sind luftig und geräumig, nur die Betten recht hart. Wasch- und Badeeinrichtungen sind vorhanden und in gutem Zustande. Behandlung seitens der Vorderburschen im Allgemeinen gut, doch auch die bösen, bösen selbstständig und ohne Furcht sind, nicht wahr, Herr Direktor Hugo? Besondere Vorliebe scheint dieser Herr auch für Strafgeißel zu haben; so zog er nämlich einem Heizer 1 Mk. ab, weil der Schornstein zu stark rauchte. Recht sparsam, nicht wahr? Aber am rechten Platz mitunter besser angebracht. In weissen Kasse fliehen denn eigentlich die Strafgeißel? Die Arbeiter wissen nichts hiervon. Auch die Entlassungen dieses Herrn sind mitunter nicht zu verstehen. Was war denn eigentlich der Grund, daß leßthin 2 Burschen, Simall und Fall, entlassen wurden, obwohl sie schon über 1 Jahr dort zur Zufriedenheit thätig waren? Nicht wahr, so hält und hebt man den Gefellenstand und schafft vor allen Dingen zufriedene Leute? Nur munter weiter so, uns ist es schon recht. Hausstrunk für Brauer während der Arbeitszeit 4 Liter, die zu bestimmten Zeiten verabreicht werden. Abends unbefränkt und gut, nur während des Tages läuft Mangelbrühe. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß solche Mißstände abgeschafft werden, und der Zweck ist erreicht. Ferner scheint sich der Herr Brauführer im Anbrüllen der Leute dort auszuüben zu wollen. Nun aber das Schönste: werden neue Burschen, meistens junge Leute, eingestellt, so kommt ein gewisser M., schreibt den Namen und Geburtsort auf und der Bundesgenosse ist fertig. Wie mancher hat es schon beobachtet, sich so haben leithammeln lassen, wenn sie mit ihrem Glid und Segenlasten auf der Straße lagen. Sie haben dann eingesehen, daß, falls sie der Organisation angehört hätten, so etwas ihnen nicht passiert wäre. Nicht wahr, Herr Direktor und Braumeister Hugo? Also steht auf zur Organisation! — Der Kellermeister der Ritter-Brauerei ist

gelüftet worden, so hieß es kürzlich an einem Morgen. Dieser Herr hat sich die Liebe und Achtung seiner Arbeitsgenossen in solchem Maße erworben, daß wohl jeder die Prügelstrafe, aber in verschärfter Weise, auf ihn angewendet wissen möchte. Die Schimpfwörter, deren dieser Ordnungsbruder sich bediente, spotteten jeder Beschreibung, viellecht lernt er sie in den Versammlungen der hiesigen Bundesbrüder. Er konnte es sich ja auch leisten, denn der Oberbursche Adolf ist auf seiner Seite; gleiche Brüder, gleiche Klappen. Beide haben es auch fertig gebracht, daß der frühere Oberbursche ausgespart worden ist. Jetzt ist erst einer von ihnen hinaus, der andere wird hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen und als dritter im Bunde könnte der Braumeister Steinweg abmarschieren, damit er es nicht erlebt, wie ein Verbandsmitglied nach dem andern in seinem Gesichte erscheint; die Angst und der Schreck könnten ihn sonst noch tödten.

Unter sehr zahlreicher Theilnahme der Mitglieder hielt am 10. d. M. die hiesige Zahlstelle ihre Monatsversammlung ab. Zu Punkt 1 der Tagesordnung, Aufnahme neuer Mitglieder, meldeten sich neun Kollegen zur Aufnahme in den Verband, gewiß ein erfreuliches Zeichen für uns, da es doch scheint, daß der Individualismus der hiesigen Kollegen zu weichen beginnt. Punkt 2 der Tagesordnung betraf die Wahl eines Kassiers und Schriftführers. Zu Punkt 3 berichtete Kollege Lürck über die Ausperrungen in Berlin, Braunschweig und Dresden. Die der Versammlung unterbreiteten Vorschläge zum Delegiertentage wurden wegen vorrückter Stunde zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Eine aus der Mitte der Versammlung angeregte Teller-sammlung für die Ausgesperrten ergab den Betrag von 30 Mark. Hierauf Schluß der Versammlung.

Dresden. In der statutengemäß am 2. Juni abgehaltenen Monatsversammlung des Fachvereins der Brauer von Dresden und Umgebung gelangte der von den Vertretern der hiesigen Großbrauereien, des Fachvereins und des Brauervereins (Bundesgenossen), ausgearbeitete Entwurf eines Regulativs des Arbeitsnachweises zur Besprechung. Nach lebhafter Debatte wurde derselbe einstimmig angenommen, jedoch ist an Stelle des § 6 des Entwurfes der § 8 unseres von den Brauereien abgelehnten Entwurfes zu setzen. Unter „Gewerkschaftliches“ wurden die in den hiesigen Kapitalistenblättern stehenden lügenhaften Ausführungen der Direktion des von der Arbeiterschaft boykottirten „Walbschlößchens“ von mehreren Kollegen einer scharfen Kritik unterzogen. Schreibt doch die Direktion obengenannter Brauerei mit einer Dreistigkeit sonder gleichen, daß die von ihr im April d. Js. gemakregelten Brauer „durch Unbotmäßigkeit und aufreizende Reden die Ordnung in der Brauerei und den Frieden unter den Arbeitern gestört hätten; dieses zu beweisen wird dem wohl allbekanntem (!) Direktor-Bier nie gelingen, es müßte denn nach Ansicht des vorgenannten „humanen“ Brauereibarons das Eintreten der entlassenen Kollegen für die geregelte 10stündige Arbeitszeit und das Wohnen außer der Brauerei die Ordnung und den Frieden in der Brauerei gestört haben. Die in den vorbezeichneten Zeitungen von der Direktion dieser Brauerei geschriebene Behauptung, daß sie immer „treu für ihre Arbeiter geforgt habe“, beleuchtete am besten ein Kollege durch Erzählung folgender Begebenheit: Ein Bierfahrer dieser Brauerei hatte aus bis jetzt noch un- aufgeklärten Gründen das Unglück gehabt, zwei Pferde zu Schaden kommen zu lassen, sodas dieselben getödtet werden mußten; daraufhin wurde nun sowohl dieser Mann, als auch sein in der Brauerei beschäftigter Bruder entlassen; der „humane Herr Direktor“ frug nicht darnach, daß letzterer doch an dieser Sache ganz unschuldig war, nein, für ihn genügte es vollständig, daß der Bruder das Geschäft geschädigt hatte, und so wurde auch dieser Mann, der verheirathet und Vater von sechs unermöglichten Kindern ist, herausgeschmissen. Die Frau dieses Arbeiters wurde daraufhin beim Direktor Bier vorstellig und bat, doch ihren Mann wieder in Arbeit zu nehmen, da sie doch nicht wußten, womit sie ihre Kinder ernähren sollten. Die Antwort des Brauereidirektors lautete: „Ach, was gehen mich ihre Kinder an, meine Pferde sind mir lieber wie ihre Kinder.“ (Psui!) Kollegen, das nennt man „Humanität“, „Menschenfreundlichkeit“ und „treue Fürsorge für die Arbeiter“. Darauf wurde eine Kommission ernannt, welche in allen hiesigen Zeitungen eine Erwidierung der Erklärung des „Walbschlößchens“ aufzugeben und Aufnahme dieser Entgegnung auf Grund des Pressegesetzes zu fordern hat. Die in der Brauerei „Meiswitz“ erfolgte Entlassung unseres Vorstehenden, Kollegen Schild, ist auf friedlichem Wege erledigt worden; die Brauereiverwaltung erklärte sich bereit, Schild wieder einzustellen, derselbe verzichtete jedoch gegen eine angemessene Entschädigung. Nach dieser Mittheilungen erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

Elberfeld. In der letzten Mitglieder-Versammlung referirte Genosse Neumann über den Stand der heutigen Brauereiarbeiter-Bewegung. Er hob besonders den Vortheil eines einheitlichen Lohnes für sämtliche Arbeiter ohne Unterschied hervor mit dem Nutzen des Arbeitsnachweises, welcher namentlich den verheiratheten Genossen zu Gute kommt, da dieselben durch die geregelte Arbeitsvermittlung nicht mehr genöthigt sind, ihr Heim durch Wegzug zu verlassen. Nachdem der Referent die jüngsten Bewegungen von Berlin und Braunschweig klar gelegt, ermahnte er sämtliche Anwesende, treu und fest an der Organisation zu halten, da auch hier, wie in Berlin und Braunschweig, der Sieg unser sein müßte. Verschiedene Redner sprachen sich in demselben Sinne aus. Unter Anderem brachte Genosse Thönnessen die plötzliche Ausstellung von 6 Mälzern aus der Brauerei Rüpper, Westende, zur Sprache. Als sie am 31. Mai Nachmittags ausgelohnt wurden, fanden sie gleich nachher auf ihrem Schlafzimmer einen Brief, auf dem geschrieben stand, daß sie denselben Tag entlassen seien. Jedenfalls ein schöner Beweis der Humanität und der Offenheit der Brauereileitung. Eine Teller-sammlung für die Ausgesperrten in Berlin ergab 12 Mk. 75 Pfg. Nach

jagt schließlich wörtlich: „Die Manchestermänner unter den Großbauern, welche die schonungsloseste Konkurrenz betreiben, sind allerdings noch schlimmer als die argrarischen Großgrundbesitzer.“ Das ist deutlich!

Die Berliner Bieringler unter Anführung des Herrn Köfke reisen jetzt in der Provinz herum, um die Besitzer der Provinzialbrauereien zu bewegen, kein Bier nach Berlin zu senden resp. um Abmachungen der auswärtigen Brauereien mit der Berliner Gastwirthskommission, welche die Einfuhr von auswärtigen Bieren besorgt, rückgängig zu machen. Die Provinzialbrauereibesitzer wären schöne Thoren, wollten sie die Gelegenheit nicht benutzen, um Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Die Reisen in die Provinz haben den Herren auch nur Enttäuschungen gebracht. Die „Deutsche Brau-Industrie“, die sich in ihrer letzten Nummer wieder mit dem Biering beschäftigt, schreibt darüber:

„Bei dem Berliner Boykott handelt es sich nur um große Brauereien, bei den Brauereien außerhalb Berlins, die in Betracht kommen, im Wesentlichen um mittlere Betriebe. Jetzt sollen diese ohne Weiteres, ohne Garantien für die Zukunft zu verlangen, den ersteren willig Gefolgschaft leisten, damit nachher, wenn wieder Ruhe und Frieden im Lande ist, der Auffaugungs-Prozess der mittleren und kleinen durch die großen mit ungeschwächten Kräften fortgesetzt werden kann. Man droht den Brauereibesitzern außerhalb Berlins damit, daß man ihnen andernfalls rücksichtslosste Konkurrenz machen würde, indem man zum Selbstkostenpreise liefern würde. Das kann nicht wirken, denn rücksichtslos, als sie schon ist, kann die Konkurrenz kaum werden, verkauft man doch jetzt schon vielfach zum Selbstkostenpreise.“

„Wenn man von den Brauereibesitzern außerhalb Berlins verlangt, daß sie nicht nach dort liefern, dann ist es doch eine gerechte Gegenforderung, daß die großen Berliner Brauereien ihre Niederlagen in der Provinz zurückziehen! Daran wird aber wohl keiner von den Herren denken. Im Gegentheil, man wird sagen: das sind Sonderinteressen, hier handelt es sich nur um das Solidaritätsgefühl der bürgerlichen Kreise gegenüber der Sozialdemokratie. Nun, eine ebenso große Gefahr wie das letztere ist das Anwachsen des Großkapitals und der Großindustrie. . . . In Bezug auf die Brauerei sind diese Erwägungen aber besonders angebracht, denn sie liefert nach dieser Richtung ein charakteristisches Bild mehr als andere Industrien. Die Entwicklung des Brauereigewerbes in der letzten Vergangenheit lehrt uns, daß die erhöhten Forderungen der Arbeiter demselben bisher weniger geschadet, als die wüste Konkurrenz der Großindustrie.“

Wohl bekomm's, Herr Köfke!
Zum Schluß noch eine Notiz aus dem „Berliner Tageblatt“. Das genannte Blatt schreibt: „Wie die „Post“ erzählt, hat der Minister des Innern, Graf Eulenburg, vom Berliner Polizeipräsidenten einen Bericht über den Brauerboykott eingefordert. Es soll dies auf Wunsch des Kaisers geschehen.“
Nun wird wohl Herr Köfke einen Küß-I abbekommen für die brutale Ausperrung von hunderten von unschuldigen Arbeitern. Vielleicht giebt's auch ein „Bözelchen“ im Knopfloch für die energische, umsichtige Bekämpfung der Sozialdemokratie.
Wollen's abwarten.

Aus Braunschweig.

In Braunschweig hat sich der Boykott noch nicht verändert, trotzdem die Brauereien großen Schaden haben. Sie fachen alles so viel wie möglich zu vertuschen, damit ihr Mindererfolg nicht an die Öffentlichkeit kommt. Immer wieder wird verbreitet, die Brauereien hätten noch keinen Schaden erlitten, im Gegentheil, es ginge sehr gut. Die Bierwagen fahren mit leeren Fässern in die Stadt, um das Pabstikum zu blenden, selbst die Landwagen kommen von den Dörfern voll wieder zurück, auch da hat der Boykott seine Wirkung gethan; die Brauereien werden bald einsehen lernen, wer ihr Konsument ist und mit wem sie in Zukunft zu rechnen haben.

Recht lächerlich haben sich die Herren vom Ring in der „Brandzeitung“ gemacht, indem sie die Direktion der Mindener Feldschlößchen-Brauerei, welche nach Braunschweig Bier liefert, ersucht haben, ihnen im Kampfe behilflich zu sein und kein Bier nach Braunschweig zu liefern, sie blühten aber ab. Hierauf ersuchten sie die Mindener Handelskammer, mit der Brauerei zu verhandeln, auch dieses Gesuch verlief resultatlos. Im Gegentheil liefert jetzt die Brauerei noch mehr Bier nach Braunschweig als bisher. Man kann hieraus entnehmen, welche Wege die Herrca einschlagen, um sich aus der Klemme zu ziehen und den Boykott illusorisch zu machen.

Dazu erstatten ihre Beihilfe die Herren Bundesgenossen im vollsten Maße, indem sie in die Wirthschaften gehen und boykottirtes Bier verlangen. In derselben Weise verfahren die Streikbrecher, sie verlangten auf dem Schützenfest boykottirtes Bier und gaben durch Spottreden Anlaß zu Schlägereien.

Am Sonntag fand eine öffentliche Versammlung der ausgesperrten Brauereiarbeiter im Odeon statt, welche gut besucht war. Eine Resolution wurde nicht gefaßt, die Versammlung sprach sich nur dahin aus, im Kampfe auszuhalten bis zum letzten Moment und nicht nachzugeben, bis alle Forderungen voll und ganz bewilligt und alle Ausgesperrten wieder eingestellt sind. Die Unterstützungen sind bis jetzt gut eingelaufen und werden auch ferner nicht ausbleiben.

Am 12. d. Mts. fand eine Versammlung sämtlicher Bierhändler Braunschweigs statt. Die Versammlung beschloß, sich voll und ganz auf unsere Seite zu stellen und sämtliches Bier von außerhalb zu beziehen. Ein weiterer Beschluß war dahingehend, später in einer Volksversammlung den Antrag zu stellen, daß eine Gewerkschaftsbrauerei gegründet würde, was auch angenommen wurde. P.

kurzer Diskussion schloß der Vorsitzende um 1 Uhr die gut besuchte Versammlung.

Siegen. In unserer am Sonnabend, den 9. Juni, im Lokale „Bairischer Hof“ abgehaltenen ersten Mitglieder-Versammlung wurden 15 Mitglieder aufgenommen. Als provisorischer Vorstand wurden folgende Kollegen gewählt: Bielefeld zum ersten Vorsitzenden, Kübler zum Kassierer, Wöhr zum Schriftführer, Weber und Willig zu Revisoren. Ferner wurde beschloffen, Herberge und Verlehrslokal im Bairischen Hof, beim Wirth Thoma zu belassen, und die nächste Versammlung Sonnabend, den 16. Juni, abzuhalten.

Göppingen. Sonnabend, den 2. Juni, lehrte Kollege Kübler aus der Ferienkolonie in Kottenburg, wo er seine 45 Tage wegen des Heilbronner Boykott abließ, hierher zurück. Aus diesem Anlaß berief der Vorstand auf den Abend eine Versammlung ein. Erschienen waren sämtliche Kollegen der Kronenbrauerei und einige der Brauerei zum Hirsch. An Stelle Hofelichs wurde zunächst die Kassierstelle einem neu eingetretenen Kollegen übertragen. Was den Boykott über die Rab-Brauerei anbelangt, so wurde auf Beschluß des Gewerkschaftskartells vom 23. vorigen Monats eine Kommission bei Herrn Brauereibesitzer Rau vorstellig, welche letzterem eröffnete, daß der Boykott aufgehoben werde, sofern er seinen Burtschen freies Koalitionsrecht zugestehet. Herr Rau erklärte, daß er nichts einzulassen habe, wenn seine Burtschen wieder dem Verbande beitreten wollen; da er sich jedoch vorbehielt, mit seinen Kollegen Rücksprache nehmen zu wollen, ehe er unterschreibe, so bleibt der Boykott bis auf Weiteres in Kraft. Daß dieser seine Wirkung einigermaßen thut, konnte man am besten bei dem am 27. und 28. Mai hier abgehaltenen 50-jährigen Jubiläumfest der Turngemeinde und beim Maienfest merken, bei welchem die Sitzplätze auf dem Herrn Rau zum Rab zugeheilten Schenke kaum größtentheils leer waren. Wie wir ferner in Erfahrung gebracht haben, hat Herr Brauereibesitzer Stein den Kollegen Kübler beim hiesigen Amtsgericht wegen Hausfriedensbruchs verklagt. Kübler hat nämlich während der Lohnbewegung die Brauerei ohne Erlaubniß betreten, obwohl er von unserem Vorstand, der in betreffender Brauerei arbeitet, dazu aufgefordert, ja sogar persönlich eingeführt wurde. Es muß aber dem hiesigen Amtsgericht jedenfalls doch zu kleinlich gewesen sein, die Sache zu verfolgen, obwohl Beide (K. in Stuttgart und unser Vorstand in Göppingen) amtlich vernommen worden sind. Auch hat sich nicht bewährt, daß Herr Rau z. Rab in Sachen des hiesigen Boykotts beim Staatsanwalt gegen Kübler vorstellig geworden sei. Kübler hat übrigens Glück! Er mußte aus einer Ferienkolonie in die andere, Sonnabend, den 2. von Kottenburg, Montag, den 4. laufenden Monats in die Kaserne zur Übung. Hoffentlich haben die Stuttgarter Gewerkschaften dafür gesorgt, daß K. nach seiner Entlassung seine innegehabte Stellung auf der Tivoli-Brauerei wieder erhält. Auf Anregung Küblers nahmen sich die anwesenden Kollegen vor, demnächst an einem schönen Sonntag die Holzheimer Kollegen zu besuchen, wovon wir uns in agitatorischer Hinsicht Erfolg versprechen. In später Stunde wurde die interessante Versammlung geschlossen. Auf dem Rückwege nach der Stadt hatten wir noch ein kleines Intermezzo auf der Brauerei zum Waldhorn. Wir glauben jedoch, daß Herr Brauereibesitzer Scheer gut daran thut, wenn er mit der Göppinger Arbeiterschaft auf gutem Fuße bleibt; die letzten Vorformnisse werden ihm zu bedenken gegeben haben, daß die Kollegialität der Göppinger Brauherren ihm gegenüber nicht weit her ist.

Lübeck. Am 8. Juni fand im „Berliner Hof“ eine öffentliche Volksversammlung statt, welche von ca. 800 bis 900 Personen besucht war. Auf der Tagesordnung stand: Der Bierboykott. Als Referent war Genosse Stittenfeld aus Hamburg erschienen. Ost von Weisfall unterbrochen führte der Referent aus, daß der Boykott ein Mittel zur Hebung der Lebenslage der Arbeiter sei. Natürlich kann er nur in den Branchen in Anwendung kommen, wo der produzierte Gegenstand ein Artikel ist, der hauptsächlich von den Arbeitern konsumiert wird, wie es bei dem Bier zutrifft. Im Braugewerbe sei das Kapital zum größten Theil organisiert; die meisten Brauereien sind Aktien-Gesellschaften. Redner ging näher auf die Forderungen ein, welche doch jeder Mensch als gerecht anerkennen muß. Traurig sei es, daß man sich anständige Behandlung erst erkämpfen müsse. Er empfiehlt den Brauherren, sich Knigges-Buch (Umgang mit Menschen) anzuschaffen und zu studiren. Gleichfalls wäre es kurzfristig gehandelt von der bürgerlichen Gesellschaft, daß sie Partei für Herrn Lüdtke nehme. Dadurch, daß sich jeder Staat selbstständig macht, seine Industrieartikel selbst erzeugt, werden die Fabrikstaaten, wie Deutschland es ist, immer mehr auf sich selbst angewiesen und sollte die Bourgeoisie selbst eine Besserstellung der Arbeiter anstreben. Bebel hat Recht, wenn er einst in Paris gesagt habe: „Die deutsche Bourgeoisie sei die dümmste der Welt.“ In Deutschland seien die Kapitalisten die größten Gegner der Verkürzung der Arbeitszeit. In England und Amerika hätten die Kapitalisten sich schon viel mehr mit der Verkürzung der Arbeitszeit befreundet und theilweise schon selbst in dieser Beziehung die Initiative ergriffen. In den Februar-Elassen sei ausgesprochen, daß die Staatswerkstätten Musteranstalten sein sollten. Dies sei aber höchstens der Fall, wenn es darauf ankäme, in der Anbahnung und Entrechtung der Arbeiter mit gutem Beispiel voranzugehen. In England sei in den Militärwerkstätten der achtstündige Arbeitstag eingeführt. In Deutschland könne man sich noch nicht dazu entschließen, den Fabrikanten und Kapitalisten mit solchem Beispiel voranzugehen. Die Verkürzung der Arbeitszeit sei die Lebensfrage der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Die deutschen Gewerkschaften hätten erst jetzt ihre Aufgabe voll und ganz erkannt. Vieles habe noch vor Kurzem in Hamburg ausgesprochen, wenn wir die Gewerkschaftsbewegung noch nicht hätten, so hätten wir alle Ursache, sie zu gründen; einestheils, um dem Arbeiter wirtschaftlich so viel wie

möglich seine Lage zu verbessern, andererseits, um einen Stamm heranzubilden, welcher der bankrotteten Gesellschaft die Regelung der Produktion abnehme. Redner empfiehlt noch, Plakate drucken zu lassen und da auszuhängen, wo kein Lückisches Bier verkauft wird. (Lebhafter Beifall.) Kollege Klein-Hamburg tritt gleichfalls für Plakate ein, da es noch viele Arbeiter giebt, welche nicht die Courage haben, sich erst genau zu erkundigen, was für Bier geschänkt wird. Gleichfalls müßte die Presse jeden Tag diejenigen Wirthe veröffentlichen, welche es noch führen. (Beifall.) Genosse Barthels theilte mit, daß Herr Lüdtke (wie ihm durch den Vorstand des Hbdervereins mitgetheilt worden ist) mit der Kartell-Kommission in Verhandlung treten wollte. Die Kommission ersuchte sofort Herrn Lüdtke, Donnerstag, den 6. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, im „Berliner Hof“ zu erscheinen. Herr Lüdtke entschuldigte sich jedoch, da er wegen des am 10. und 11. Juni stattfindenden Schützenfestes keine Zeit hätte. Von nächsten Dienstag ab stände er jeden Tag zur Verfügung. Redner betrachtet dies nur als ein Scheinmanöver, um die Arbeiter hinter das Licht zu führen. Die Arbeiter würden jedenfalls wissen, wie sie sich am Sonntag, wo das Schützenfest auf der Walthöhe stattfindet, zu verhalten hätten. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heute im „Berliner Hof“ tagende öffentliche Volksversammlung beschließt, Plakate drucken zu lassen, auf welchen angezeigt wird, daß in dem Lokale, in welchem sie auszuhängen, kein Lückisches Bier geschänkt wird. Die Kommission der Brauer hat diese Wirthe zu kontrolliren und wenn Lückisches Bier geschänkt wird, diese Plakate zu entfernen. Die Arbeiter Lübeds verpflichten sich, nur da zu verkehren, wo die Plakate auszuhängen.“ Nach einem kurzen Schlußwort des Referenten wurde die Versammlung mit einem begeisterten dreifachen Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung vom Kollegen Behnert geschlossen.

Mülheim a. Rh. Die am 5. Juni getagte außerordentliche Mitglieder-Versammlung war sehr gut besucht, aber der Referent, Genosse Käppler, war auf seiner Tour in Krefeld erkrankt, so daß er verhindert war, den Vortrag hier zu halten. Anstatt seiner sprach Kollege Tönnessen über die Lage der in der Nahrungsmittelindustrie beschäftigten Arbeiter. Hauptächlich ermahnte er die Bäcker und Metzger, sich der Organisation anzuschließen, denn diese sei der einzige Weg zur Verbesserung ihrer Lage. Dem einstündigen Vortrage zollten die Anwesenden reichen Beifall. Zum 2. Punkt: „Der Boykott der Brauerei Borsch und Hahn“, wurde vom Kollegen Uruß Bericht erstattet. Es machte sich dann die Meinung geltend, daß die „Rheinische Zeitung“ in dieser Angelegenheit mehr in Anspruch zu nehmen sei. Der Boykott hat infolgedessen schon seine Wirkung gethan, daß die Wirthe das Bier jetzt abbestellt haben und die genannte Brauerei sich auch bereits an das Umändern der Schlaf- und Wohnzimmer gemacht hat. Nach Erledigung des „Verschiedenen“ erfolgte Schluß der Versammlung.

München. Die hiesigen Arbeiter hielten kürzlich eine Volksversammlung ab, wo die Bestände in den hiesigen Brauereien besprochen wurden. Man wählte eine 7gliebrige Kommission, welche die weiteren Schritte zur Verbesserung der elenden Verhältnisse in die Hand nehmen sollte. Auch die Leitung der Löwenbrauerei fühlte ein menschliches Mitleiden und wurde die in der Volksversammlung gewählte Kommission von der Direktion der Löwenbrauerei eingeladen, um sich in sachlicher Weise über die Zustände in der Brauerei auszusprechen. Wie die bürgerliche Presse bereits berichtete, verließ die Unterredung zu beiderseitiger Zufriedenheit, was wir als richtig konstatiren können. Wie in der Dypheum-Versammlung mehrfach ausgesprochen wurde, so verhielt es sich, die Direktion hatte von der unwürdigen Behandlung des Personals durch die Oberburschen keine Kenntniß, die den Herren Direktoren gewordenen Berichte erwiesen sich als unkorrekt und falsch. So sollte auf Wunsch der Direktion auch der sogenannte Arbeiterausschuß der Brauerei an der Besprechung theilnehmen, doch waren die Herren nicht wenig erstaunt, als sich von dem ehemals gewählten Ausschusse nur noch ein Ueberbleibsel vorfand. Einige Mitglieder desselben sollen gestorben, andere entlassen oder ausgetreten sein; kurzum, ein Ausschuss existirte in der Löwenbrauerei seit geraumer Zeit nicht mehr und wanderten sich die Betriebsleiter nicht wenig, als sie erfahren mußten, daß die Oberburschen die Gesetze, bzw. den Wahl des Arbeiterausschusses hintertrieben haben. Auf die gestellten Forderungen eingehend, wurde erklärt, daß mit Wissen der Direktion kein Arbeiter je gehindert wurde, sich der Brauereivereinigung oder der Sozialdemokratie anzuschließen. Wenn die Oberburschen anders gehandelt haben, sei das eigenmächtig gegen den Willen der Direktion geschehen. Dem solle in Zukunft strenge entgegengetreten und in der Brauerei bekannt gegeben werden, daß den Arbeitern in dieser Hinsicht von Niemandem etwas in den Weg zu legen sei und Beschwerden von der Direktion gründliche Beachtung finden werden. Auf die humanere Behandlung der Arbeiterschaft im Betrieb will die Direktion ein wachsameres Auge halten, gegen die Oberburschen entschieden vorgehen und deren bisherige Befugnisse beschränken. Auch soll die Verkürzung der Arbeitszeit, die übrigens schon vorbereitet sei, möglichst bald erfolgen. Die Brauerei will es auch jedem Burschen freistellen, sich außer dem Betrieb eine Wohnung zu nehmen und den Bewohnenden einen monatlichen Zuschuß von 10 Mk. gewähren. Ferner ist die Betriebsleitung der Brauerei erbötig, von dem „großen Trintgeld“ um Neujahr Abstand zu nehmen, alles Trintgeldwesen überhaupt aufzuheben und dem Personal den erhöhten Monatslohn regelmäßig zu verabsolgen. Der Böttcher Kaufmann wird wieder eingestellt. Nun gilt es, daß die Arbeiter der Löwenbrauerei das ihnen Zugestandene zu würdigen verstehen. Thun sie das, so ist für sie Bedeutendes erreicht! Was dorten möglich war, wird auch in anderen Brauereien zur Durchföhrung gelangen müssen und die Lebenslage einer ziemlich umfangreichen Arbeiterkategorie ist um ein gutes Stück gehoben worden.

Aus Nassau (Baben) werden wir ersucht, doch einmal eine Schilderung der Verhältnisse in der Brauerei Streik zu veröffentlichen. Unser Gewährsmann schreibt: „Daß es in jeder Brauerei etwas giebt, was dem Einen oder Anderen nicht recht ist, davon bin ich überzeugt; hier läßt aber Alles zu wünschen übrig. Die tägliche Arbeitszeit schwankt zwischen 13 und 15 Stunden. Des Sonntags wird auch bis Mittag gearbeitet. Der Lohn beträgt 72 Mark. Ueberstunden werden nicht vergütet, sondern sind in dem bedungenen Lohn mit einbegriffen. Der Haupttrunk besteht aus dem ersten oder letzten vom Faß und Retourbier. Die Prinzipale sind nebst dem Braumeister fortwährend auf den Weinen, um die Leute anzureiben; man läßt den Leuten kaum Zeit, ihre Nothdurft zu verrichten, selbst da treibt der Braumeister. Kurz, die ganze Arbeit ist nichts als Treiberi, schlechte Behandlung, lange Arbeitszeit und dafür wenig Lohn. Das ist die Moral der heutigen Gesellschaft. Bedauerlich ist es nur, daß es die Kollegen nicht einsehen, daß sie selbst Hand anlegen müssen, um sich ihr elendes Loos zu verbessern. Ohne Organisation ist selbstverständlich nichts zu erreichen, denn allein ist der Mensch machtlos.“

St. Louis. Hier nimmt der gewaltige Kampf um das Organisationsrecht langsam, aber sicher, seinen Fortgang. Man möge nur nicht glauben, daß dieser Kampf am langsamen Einschlafen sei, da ihm nicht mehr täglich so und so viele Spalten in der Tagespresse gewidmet werden. Mit wenigen Ausnahmen ist der Markt für den Ausleit-Verkauf der Syndikats-Brauereien und deren Bundesgenossen so gut wie lahmgelegt. Einzelne Versuche der einzelnen Brauereien, einen neuen Markt zu eröffnen, werden jedesmal sofort in unserem Hauptquartier gemeldet und an den nöthigen Schritten, dem Geschäft auf unsere Weise nachzuhelfen, fehlt es selbstverständlich nicht. So hat z. B. die American Brewing Co. — welche, nebenbei gesagt, überall die größten Anstrengungen macht, ihre Zugehörigkeit zu dem arbeiterfeindlichen Concern abzuleugnen und sich als Union-Brauerei anzugeben — in Birmingham, Ala., wieder eine Agentur (durch Meyer, Mary u. Co.) eröffnet. Die Arbeiter von Birmingham werden der A. B. Co. von St. Louis zeigen, daß sie ihren Stoff dort nur verkaufen kann, wenn er von Unionleuten hergestellt und auch ausgefahren wird.

Aus der Schweiz.

Auch in der Schweiz sehen wir, daß den Unternehmern die Organisation der Brauereiarbeiter un bequem ist. Der Direktor der Vereinigten Schweizer Brauereien hat es gewagt, seinen Brauerei-Arbeitern zu erklären:

„Ich entlasse jeden, der sich weigert, aus dem Brauerfachverein auszutreten; ich dulde nicht länger, daß meine Angestellten einem Vereine angehören, der sich erlaubt, mit Forderungen an die Arbeitgeber heranzutreten.“

„Damit meine Angestellten sehen, daß ich entschlossen bin, diesen meinen Befehlen Nachachtung zu verschaffen, habe ich ein Exempel statuirt, indem ich bereits einen Arbeiter entlassen habe, bloß weil derselbe dem Fachverein der Brauer Genfs angehörte, und ich bin sicher, daß die unter diesen Umständen von mir entlassenen Arbeiter nicht so schnell in der Schweiz wieder angestellt werden, denn wir, die schweizerischen Bierbrauereibesitzer, sind solidarisch untereinander.“

Diese Sprache erlaubte sich Herr Direktor Schöllhorn dem Vertreter des Bundeskomitees gegenüber.

Wäre Herr Schöllhorn Direktor der Bismarck'schen Schnapsbrennereien in Norddeutschland, er hätte nicht verlegend und brutaler reden und handeln können.

Doch der Herr Direktor soll erkennen, daß sich die schweizerische Arbeiterschaft diese Sprache nicht gefallen läßt, am wenigsten von einem Herrn, der seinen Reichthum in erster Linie der schweizerischen Arbeiterschaft verdankt, da diese Hauptabnehmer seiner Produkte ist.

Der Solidarität der Besitzer der „Vereinigten Schweizerbrauereien“ stellen wir eine andere Solidarität gegenüber, die Solidarität der organisirten schweizerischen Arbeiterschaft.

Das Bundeskomitee des Schweiz. Gewerkschaftsbundes hat deshalb beschloffen, über die unter der Direktion des Herrn Schöllhorn stehenden Brauereien: Halbgut in Winterthur, Babaria in St. Gallen und Tivoli in Genf den Boykott zu verhängen und zwar für so lange, bis sich diese Brauereien zur uneingeschränkten Gewährleistung des Zugeschriebenen und zur Wiederanstellung der wegen Zugehörigkeit zum Fachverein entlassenen Arbeiter verpflichten.

Der Herr Direktor hat sich bereits eines Anderen besonnen und ist mit dem Bundeskomitee in Unterhandlung getreten, sodas eine baldige Beilegung des Streiks bevorsteht.

Bekanntmachung.

Der Brauer J. W. A. Rodenkirchen sibt bereits seit August vorigen Jahres in Unterthunungshaft wegen einer Strafsache. Er machte dem Bertheidiger, Herrn Referendar Prenger die Mittheilung, daß er unschuldig sei, der Küstergeselle Friedrich Knägel, geboren den 19. September 1873 zu Weinbach (Oberlahnkreis) sei während der Strafhaf, welche ihm zur Last gelegt wird, mit ihm zusammen auf einer Herberge gewesen. Letzteres wäre also anschlagegebend bei der demnächstigen Hauptverhandlung. Der Aufenthaltsort des F. Knägel ist nun unbekannt. Es werden deshalb alle Kollegen dringend ersucht, sobald ihnen derselbe bekannt ist, an die königliche Staatsanwaltschaft Eberfeld zu den Akten 2 268/93 die Adresse des F. Knägel gelangen zu lassen, damit derselbe als Zeuge vernommen werden kann.

J. A. R. Wiehle.

Quittung.

Für die Ausgesperrten gingen ein: Von den Klassenbewußten Brauern der Brauerei Reininghaus in Graz 12 Mk., durch J. F. Rührort von den Kollegen der Böhmbrauerei 25 Mk., Maerder u. Augustin, Hannover 30 Mk., von zwei Kollegen in Stolberg i. Erzgebirge 6 Mk., von den Kollegen in Kiel 32 Mk., von den Kollegen in Fürtz (3. Rate) 5,90 Mk., von den Brauereiarbeitern der Aktien-Brauerei Harburg 8,50 Mk., von den Burschen der Brauerei Stötterich bei Leipzig 10 Mk., von den Kollegen in Pforzheim 7,50 Mk., von den Brauern und Hilfsarbeitern der Löwenbrauerei Hamburg 45 Mk., gesammelt in der letzten Brauer-Versammlung in Dortmund 30 Mk., von Kollegen in Dortmund (ungenannt) 7,50 Mk., von einem Kollegen der Brauerei Ros u. Co., Dortmund 1 Mk., von den Kollegen der Westphalia-Brauerei, Münster 21 Mk., von den Kollegen der Brauerei Lehmkühl, Dortmund 16 Mk., von den Kollegen in Karlsruhe 44,05 Mk., durch B. Magdeburg 10,70 Mk., von den Kollegen der Vereins-Brauerei Bergedorf 14,50 Mk., durch Kollegen Bofsch, Nürnberg 5,20 Mk., durch Kollegen Grünher, Hamburg 75 Mk., von den Kollegen der Aktien-Brauerei Edingen 14,30 Mk., von Heinemann, Dortmund 7 Mk., von den Zimmerern in Kiel 9,50 Mk., von den Metallarbeitern in Kiel 11,70 Mk., von den Bauarbeitern in Kiel 8,60 Mk., von den Buchdruckern in Kiel 10,25 Mk., von Kepschläger in Kiel 2 Mk., von den Hilfsarbeitern der Export-Brauerei Kiel 12 Mark. N. Wiehle.

Aufforderung!

Mülheim a. Rh.

Diejenigen Kollegen, welche ihre Karten noch von dem Verhandsfeste in Duisburg übrig behalten haben, werden ersucht, dieselben an den Kollegen Unruh abzuliefern, damit die Abrechnung fertig gestellt werden kann.

Büchermarkt.

Der Sozialdemokrat, Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW, Benth-Strasse 2). Zu beziehen durch alle Zeitungsdepoture. Das Abonnement beträgt durch die Post oder in Berlin durch die Zeitungs-Expediture pro Quartal 1,20 Mark, unter Kreuzband 1,80 Mark.

Nr. 19 vom 7. Juni hat folgenden Inhalt: Wochenchau. — Aus Süss-Vorträgen. — Zentrum und Sozialdemokratie in Bayern. — Das Recht auf Arbeit in der Schweiz. — Sozialistische Moral von Dr. Conrad Schmidt. — Parteinachrichten.

Die Arbeiter in England vor den Wahlen. — Die Verhaftungen in Rußland. — Die Lage der Fleischhauer. — Soziales aus Gerhart Hauptmann. II. — Gewerkschaftliches. — Industrie. — Agrarisches. — Sozialstatistisches. — Arbeiterschutz. — Wie man uns behandelt. — Todtenliste. — Vermischtes. — Literatur.

Inserate.

Die Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hoch erfreut an **V. Appel u. Frau,** Werden a. d. R.

Unserem Kollegen **Hugo Krause** zu seinem am 12. d. Mts. stattgefundenen 24. Geburtstag ein dreifach sonnenreifes Hoch, daß es im Hainweg erblüht und bei seiner Gatte in der Oberlindau wiederhallt. **Imhof Daig.**

Wo befindet sich der Brauer **Uttrich?**

Zerfetzte Dienste von 1892 bis 1893 in Hensburg als 60-jähriger und war zuletzt in Kiel auf der Schloßbrauerei beschäftigt. Um Angabe seiner Adresse bitten.

Ignatz Dobmayer, Exportbrauerei Hensburg.

Die Eier der „Brauer-Zeitung“ werden dringend gebeten, wenn ihnen der Ansehungsort des Käfiges fehlt.

Friedrich Snögel, geboren am 19. September 1873 in Weinbach (Oberlahnreis), bekannt ist, denselben unerschütterlich der königlichen Staatsanwaltschaft in Ulberfeld zu den Akten L. 262/93 mitzuteilen. Es handelt sich darum, einen Kollegen von langer Unterdrückungshaft zu befreien.

Wo befindet sich der Brauer **Anert?**

Das vor ca. 4 Monaten bei Gebr. Müller, Langendreyer, in Arbeit. Der Verkauf zu geben vermag, wird höflich gebeten, diese der Expedition dieser Zeitung mitzugeben.

Mannheim.

Saße allen Freunden und Kollegen mein **Gast- und Logirhaus** bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.

Jacob Theilacker, H. 2, Nr. 3.

Gute dauerhafte Wäsche, Woll- und Galanterie-Waaren, Wägen, Sandlöcher, große Koffer, Holzschuhe u. s. w. empfiehlt

Joh. Dohm, Kiel, Winterbäderstraße Nr. 12.

J. Schmidt, Nürnberg, Färberstraße.

Ich erlaube mir, meine werthen Kollegen und Freunde auf meine speziellen Bedarfsartikel aufmerksam zu machen. Es sind dies: selbstangestrichene Arbeits- und Oberhemden, Blusen, Unterhosen und Leibjacketen, handgestrichene Socken, gestrichene Westen, Taschentücher, Kragen, Manschetten, u. s. w. — Durch Lieferung der besten Waaren zu den möglichst billigsten Preisen hoffe ich, mir das Vertrauen der Kollegen zu erwerben. — Bei Bestellungen von Hemden bitte ich die Halsweite, von Hosen die Bundweite und die Beinlänge anzugeben. — Alle Bestellungen werden franco ausgeführt, und wird Nichtconvenientes bereitwilligst zurückgenommen. — Die geehrten Frauen und Bräute der Kollegen bitte ich, mich bei Bedarf von Haus-, Bett- und Leibwäsche berücksichtigen zu wollen.

C. R. Wittber, CHEMNITZ, Müllerstrasse Nr. 28, Fabrikant der altbekannten

Chemnitzer Holzschuhe desgl. Schlappschuhe, Plüschschuhe, Mälzerpantoffeln.

Berlin. Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes **Restaurant mit Central-Herberge** Neue Friedrichstraße 20, (Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz). Hochachtungsvoll **Friedrich Keller.**

Berlin. Der Brauerverkehr von **H. Gärtner** Mollkenstraße Nr. 12 (Am Mollkenmarkt) hält sich den Kollegen bestens empfohlen.

Brauer u. Mälzer-Mützen sowie Mütze in sämtlichen Neuheiten der Saison. Bei Bestellungen nach außerhalb erbitte Kopfwerte in Centimetern, sowie Farbe und Bezug anzugeben. Die Sendungen nach auswärts werden per Nachnahme oder gegen vorher eingehenden Bezug schnellstens effektiert. Stoff-Mützen in allen Farben, 1,50-2,00 Mark, Seidene Mützen, schwarz oder bunt, 2,00-2,50 Mark. **Carl Fiedler, Dresden,** Schäferstraße 53.

Central-Verband deutscher Brauer & verwandter Berufsgenossen.

Am Montag, den 11. ds. Mts., starb unser Vorstandsmitglied **Carl Müllmer** in seiner Heimath Neustadt in Sachsen. Der Verband der Brauer verliert in ihm einen seiner thätigsten Mitglieder. Möge ihm die Erde leicht sein! **Der Haupt-Vorstand.**

Central-Verband deutscher Brauer & verw. Ber. (Zweigverein Hannover).

Hiermit allen Freunden und Kollegen die Trauernachricht, daß unser Vorstehender **Carl Müllmer** im 28. Lebensjahre in Neustadt in Sachsen am Montag, den 11. Juni, an der Proletarierkrankheit verstorben ist. Die hiesige Organisation erleidet durch sein Dahinscheiden einen herben Verlust und rufen wir ihm alle ein „Ruhe sanft!“ nach. **Die Mitglieder des Zweigvereins Hannover.**

Nachruf.

Freunde und Kollegen seien wir von dem am 11. d. Mts. erfolgten Ableben unseres Kollegen, des Brauers **Carl Müllmer** hiermit in Kenntniß. In dem so früh Verbliebenen verlieren wir einen ehrenhaften Mitarbeiter. Sein aufrichtiges Wesen und sein kollegiales Auftreten wird uns unvergesslich bleiben. **Sämtliche Arbeiter der städtischen Lagerbier-Brauerei Hannover.**

Liedertafel des Brauervereins.

Nachruf. Fern von uns in seiner Heimath verschied am 11. ds. Mts. unser Kollege und Sangesbruder **Carl Müllmer.** Sein unermüdetes Wirken und sein hiederer Charakter werden uns unvergesslich bleiben. **Friede seiner Asche!**

— **Paul Lafargue, Kommunismus und Kapitalismus.** Der Kommunismus und die ökonomische Entwicklung. Uebersetzt von H. Bernheim. Berlin 1894. Verlag des „Vorwärts“. 32 Seiten. Preis 20 Wfs.

— Eine vortreffliche Broschüre in guter Uebersetzung, die man als wertvolle Bereicherung unserer Parteiliteratur bezeichnen kann. In klarer, allgemein verständlicher Sprache wird die ökonomische Entwicklung, die Steigerung der Produktivität der Maschinen, die Proletarisierung breiter Bevölkerungsklassen, alle Momente, die zum Kommunismus führen, dargestellt. Wir können das gut ausgestattete Schriftchen, ein Separatabdruck einer Artikelserie aus dem „Sozialdemokrat“, unseren Lesern aufs Wärmste empfehlen.

— **Leipziger Hochverrats-Prozess 1872 wider Sebel, Liebknecht und Geppert.** Mit einer historischen Einleitung von Wilhelm Liebknecht. Neue Ausgabe in 20 Bänden von je 48 Seiten à 20 Wfs.

Das Werk ist für jeden Parteigenossen, der die Geschichte der Partei kennen will, geradezu unentbehrlich, denn alle Vorgänge in der Partei seit ihrer Gründung, ihre Beschlüsse und Aktionen, die Korrespondenz der Angeklagten und des Parteiaussschusses mit Genossen und Politikern im In- und Ausland — alles liegt hier gesammelt vor. Das Buch ist daher auch für jeden politisch denkenden Staatsbürger ein reichliches politisches Quellenwerk und ein Arsenal der gesammten sozialistischen und revolutionären Literatur bis in den Anfang der 70er Jahre.

Das zweite Heft dieses den Genossen aufs Wärmste zu empfehlenden Lesebuches ist schon erschienen. In demselben wird die Vorrede Liebknechts zu Ende geführt und mit dem Bericht über die Verhandlungen begonnen, in denen die von der Gegenseite Polizei überhandte räuberromantische Biographie Liebknechts trotz aller Ablenkung als Nachwerk des Polizeidirektors und Spitzel-Chefs Stieber-Wermuth entlarvt wurde.

Briefkasten.

J. D., Hensburg. Kostet 1,50 Mk. Besten Gruß! **N. W. H. H., Ludwigshafen.** Inserat kostet 1,50 Mk. Besten Gruß! **N. W.** **H. R., Stettin.** So viel ich weiß, stimmt es; die Brauerei Bahl Milwanke ist eine der größten; ob sie 5 000 000 Barrel ausflößt, weiß ich nicht, aber sicher ist, daß sie bedeutend mehr ausflößt, als irgend eine Brauerei Deutschlands. **S., Leipzig.** Der Bericht kommt in nächster Nummer. Für heute kein Platz mehr. Gruß!

Versammlungs-Kalender.

Barmen. Sonntags, den 16. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Monats-Versammlung im Lokale des Kollegen W. Busch, Brederstraße. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge. 2. Ergänzungswahl des Vorstandes. 3. Ergänzungswahl der Vertrauensmänner. 4. Quartalsbericht der Thätigkeit der Gewerkschaftskommission. Berichterstatter: Gerolf Georg Trub. 5. Der Verbandstag. Das Erscheinen jedes Mitglieds ist notwendig.

Bochum. Sonntags, den 17. Juni, Nachmittags präcise 3 1/2 Uhr: Monats-Versammlung bei H. Hegemann, Friedrichstraße. Tagesordnung: 1. Einlassung der Monatsbeiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.